

# Volkswacht

Die Volkswacht erscheint wöchentlich einmal am Sonnabend.

Bezugspreis monatlich 35 Pfg., vierteljährlich 1,00 RM., einjährig 10 RM. In den Abholstellen monatlich 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,02 RM., einjährig 10,20 RM. Einzelnummer 10 Pfg.

Anzeigenpreise:

Die gefaltete Zeitzeile 25 Pfg., für auswärts 30 Pfg., die zweifache Zeitzeile 30 Pfg., Anzeigen mit Bildbestimmung werden besonders berechnet.

Bei Wiederholung Rabatt laut Tarif.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Redaktion und Expedition  
Paradiesgasse Nr. 32

Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften

Telephon für Redaktion  
und Expedition 3290

Nr. 34

Danzig, Sonnabend den 25. August 1917

8. Jahrgang

## Die soziale Bilanz des Krieges

Sie zieht der Genosse Barvus in einer Schrift, die sich an das Proletariat aller Länder richtet und es mit dem alten Ruf des kommunistischen Manifestes zur Klassenolidarität und zur Einigkeit mahnt. Er weist darauf hin, daß der Krieg auf allen Seiten unermesslichen Schaden gebracht hat. Sieger und Besiegte, sie liegen alle unter den Trümmern. Die Rechnung war eine falsche von allen Seiten. Der Einsatz war zu groß, der Bankhalter ist längst bankrott, die Waffen können nicht bezahlt werden, und doch dauert das Spiel fort und die Einzahlungen häufen sich zu einer schwindelerregenden Höhe — Einzahlungen an Gut und Blut. Es ist eine Raserei, die sich nur noch dadurch hält, daß sie nicht rechnet, nicht denkt, und vor allem vermeidet, zurückzublicken.

Und nun macht Barvus für die hauptbeteiligten Länder die Rechnung des Weltkrieges auf. Für England werden die Kriegsausgaben bis zum Schlusse des Krieges auf 100 Milliarden Mark angemessen sein. Für 3 Milliarden Mark hätte es eine vollständig neue Handelsflotte erbauen können, so groß wie die feine vor dem Kriege. Die englische Industrie wäre dadurch um ein gewaltiges Konkurrenzmittel bereichert worden. England hätte sich spielend alle Reforme in bezug auf Schnelligkeit, billige Frachten, Regelmäßigkeit und Bequemlichkeit des Verkehrs schlagen können und die deutsche Konkurrenz unmöglich gemacht. Die deutsche Warenausfuhr nach England betrug nur 1500 Millionen Mark, der deutsche Ausfuhrüberschuß 600 Millionen Mark. Selbst wenn England den deutschen Handel von seinem Markt völlig abdrängen könnte, — lohnt es sich, wegen rund 1 Milliarde 100 Milliarden Kriegskosten aufzunehmen? Deutschland wird der Krieg etwa 70 bis 80 Milliarden Mark kosten. Das übersteigt alle Vorteile, die ihm jemals aus dem Kriege hätten erwachsen können. Die deutsche Handelsflotte wies vor dem Kriege einen Wert von 1/4 Milliarden auf. Mit einem geringen Bruchteil der deutschen Kriegskosten würde die deutsche Schifffahrt in den Stand gesetzt worden sein, den Weltmarkt zu beherrschen, die Frachten der Rohstoffe so herabzusetzen, daß die Überlegenheit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt gesichert war. Im Jahre 1913 betrug die deutsche Baumwolleneinfuhr 478 000 Tonnen oder eine Million Ballen. Der gesamte Wert der südamerikanischen Baumwollfarmen repräsentierte nur 12 Milliarden Mark bei einer Baumwollproduktion von 4 Millionen Ballen, ungeschätzt die sonstige Produktion an Getreide, Vieh usw. Mit den überbleibenden 60 Milliarden Mark konnte Deutschland alle Kupferbergwerke und die gesamte Petroleumindustrie der Vereinigten Staaten kaufen, und das Geld ginge noch immer nicht drauf.

Frankreich kostet der Krieg nach den Schätzungen der Sozialen Studiengesellschaft für die Kriegsfolgen in Kopenhagen in den ersten zwei Kriegsjahren 885 000 Tote, 634 000 Invaliden und 1 481 000 Verwundete, insgesamt 3 Millionen Männer. Die gesamte Bevölkerung Elsaß-Lothringens betrug aber nach der letzten Zählung nur 905 625 männliche Personen, und rechnet man die Frauen dazu, so kommen immer erst 1 874 014 Personen heraus, d. h. einschließlich der Säuglinge, Greise, Kranken usw., während Frankreichs Kriegsverluste die männliche Blüte seiner Nation betreffen. Man versprach dem französischen Volk durch die Rückeroberung Elsaß-Lothringens eine Stärkung der Nation, aber man hat durch den Krieg Lücken in die Nation gerissen, die Elsaß-Lothringen mehr als zweimal aufzuwiegen, ohne es einmal zurückerobern zu haben.

Rußland träumte von einer Machterweiterung durch den Krieg. Um ihn bei den Volksmassen populär zu machen, wurde der Gedanke der wirtschaftlichen Bedrückung Rußlands durch Deutschland propagiert. Die deutsche Zufuhr nach Rußland betrug 1913: Lebensmittel 42 Millionen Rubel, Rohstoffe und Halbfabrikate 230 Millionen Rubel, Fabrikate 320 Millionen Rubel. Die letzteren stellten nur die Hälfte der Warenzufuhr dar. Darunter finden sich aber für 120 Millionen Rubel landwirtschaftliche Utensilien, Maschinen und Instrumente, die doch gewiß kein Nachteil für Rußland waren. So sah die „deutsche Vergewaltigung“ aus. Der Krieg war aber das denkbar ungeeignetste Mittel, um Rußlands wirtschaftliche Selbständigkeit zu begründen. Die Kriegsausgaben Rußlands dürften etwa 70 Milliarden Mark erreichen, eine ungeheure Last für ein Land, dessen wirtschaftliche Quellen noch so wenig erschlossen sind. Vor dem Kriege war Frankreich der Bankier Rußlands. Von den 402 Millionen Rubel Staatsanleihen, die Rußland zu zahlen hatte, floß Frankreich der Hauptteil zu. Während des Krieges ist England der hauptsächlichste Geld-

geber Rußlands geworden. Aber England hat dafür russische Zölle in Pfand genommen, russische Auslandszahlungen unter seine Kontrolle gestellt und sich russische Konzessionen zusichern lassen, deren Tragweite erst nach dem Kriege bekannt wird. Rußland empfand den türkischen Besitz der Dardanellen als eine Fessel. Es hat sich aber nicht von dieser Fessel befreit, sondern sich neue Fesseln auferlegt, die ganz anders binden, als die für den friedlichen Handel jederzeit offenen Meeresengen.

„Die Schäden, die dieser Krieg Europa und der Menschheit zugefügt hat, sind so enorm, daß unbedingt niemand den Krieg gewagt hätte, wenn er dessen lange Dauer vorausgesehen hätte. Die logische Konsequenz dieser Erkenntnis wäre, dem Krieg so schnell wie möglich ein Ende zu bereiten. Aber gerade die ungeheuren Verwüstungen dieses Krieges sind zu einem Grund geworden, der den Friedensschluß verhindert. . . . So scheut man vor dem Frieden zurück, der doch vor allem die Ungeheuerlichkeiten dieses Krieges zum vollen Bewußtsein bringen wird, und sucht den Krieg fortzusetzen in der Hoffnung, daß er doch noch Vorteile bringen werde. Das gilt besonders für die Länder der Entente.“

Barvus weist nun den Bahnwiz nach, der auf der Suche nach einem Schuldigen den Krieg endlos zu verlängern droht. „Wenn jemand im Hofe seiner Fabrik in Holzfässern Benzin aufstapelt, wenn er in Kellereien Dynamit aufbewahrt, in den oberen Räumen Polierspiritus, Terpentin, Zelluloid, wenn er das alles frei herumliegen läßt, wenn er unehrliche oder versoffene Verwalter und Torwächter hat, die miteinander habern und die Unordnung vermehren, und wenn dann ein vorbeiziehender Strolch aus Uebermut und Schadenfreude das Stroh anzündet, auf dem er vor den Toren der Fabrik übernachtete, worauf dann das ganze in die Luft fliegt — wen trifft die meiste Schuld? Den Strolch, den Torwächter oder den Fabrikherrn und die Direktion, die die Explosiv- und Brennstoffe angestammelt haben, ohne für die nötigen Sicherheitsmaßnahmen gesorgt zu haben? Die Hauptschuld des Krieges liegt in den politischen und sozialen Zuständen Europas, in den Explosivstoffen, die sich hier angestammelt haben, in den ungenügenden Sicherheitsmaßnahmen gegen Stroh und Feuer, in der ungenügenden Verantwortung der Regierungen, in der ungenügenden Volkskontrolle der Machtfaktoren, die über Krieg und Frieden zu entscheiden haben. Soll ein Zustand aufrecht erhalten werden, bei dem ganz Europa durch eine furchtbare Explosion in Trümmer gelegt werden könnte, wenn ein vom Schnaps- oder Machtgefühle berauschter Soldat seine Waffe entläßt? Das ist die Frage, darüber wird man sich auseinanderzusetzen haben. Aber ist das denn ein Grund, den Krieg fortzuführen?“

Das ist im Gegenteil ein Grund, ihn so schnell als möglich beizulegen!“

Die Entente will den Krieg bis zum Siege durchführen, um einen „gesicherten Frieden“ zu erkämpfen. Würde aber Deutschland auf die Knie gezwungen, so würde das deutsche Volk keinen andern Gedanken haben, als die erlittene Schmach wieder zu vergelten. Das Ergebnis wäre nicht ein gesicherter Friede, sondern dauernde Kriegsrisiken und Kriegsgefahr. Dann die Redensarten von der „Wiederherstellung“. Die daraus einen Grund für die Fortführung des Krieges machen, beweisen, daß sie sich über die Tragweite der aufgeworfenen Fragen nicht die geringste Rechenschaft geben. Die Schäden des Weltkrieges sind so enorm, daß ganz Europa keine Anstrengungen vereinigen muß, um sie gut zu machen. Alle müssen an der Wiederherstellung zusammenwirken. Aber dazu braucht man den Frieden! 350 Milliarden Kriegsausgaben, 24 Millionen Tote und Verwundete, davon Tot allein 7 Millionen, Invaliden 5 Millionen und Verluste durch Geburtenrückgang 12 Millionen, das seien nur die Minimumzahlen, die auch noch kein richtiges Bild von den furchtbaren Schäden dieses Krieges liefern, denn es kommen noch die wirtschaftlichen Schäden hinzu. Wollte man allein die 7 Millionen Toten zu einem Leichenzug formen, er würde sich auf fast 14 000 Kilometer ausdehnen und von Paris bis Wladimirof reichen. Und man gedenke auch der Million Krüppel, Halbtoten, Siechen! Wohin solle das führen, was solle daraus werden? „Wenn der Frost die Baumbüten tötet, gibt es keine Ernte. Wir aber haben die Blüte der Nationen durch den Krieg vernichtet lassen.“

Es ist eine furchtbare Rechnung, die Barvus dem sich zerfleischenden Europa vorhält, und er kommt zu dem Schluß: „Das dringendste Gebot der Stunde ist der Friede.“ Da aber die Kräfte, die den Krieg verschuldet haben, noch immer am Wirken sind, den Frieden zu verhindern, so ruft Barvus das arbeitende Volk in die Schranken. Die wirtschaftliche und politische Geknechtung der Arbeitermassen, diese Grundlage unserer sozialpolitischen Bestrebungen, ist nicht bloß eine Forderung der Gerechtigkeit, es ist die einzige Rettung, die uns bleibt.“ Und er schließt mit der Feststellung: „Der Krieg schließt mit dem Bankrott des Nationalismus und Imperialismus. Er öffnet die Wege des Sozialismus. Der Sozialismus beruht aber vor allem auf den Arbeitermassen. Und die Macht der Arbeiter beruht auf ihrer Klassenolidarität, auf ihrer Einigkeit.“

Die Parousche Schrift wird der proletischen Friedenspropaganda in allen Ländern von großer Förderung sein.

P. II.

## Stockholm und Rom

Auf den Friedensruf von Stockholm antwortete die Entente mit dem Bapverbot und dem Gebrüll der Flandernschlacht. Wieder triumphierten die Kriegsfanatiker aller Länder, die in einer endlosen Fortsetzung des allgemeinen Völkermürgens das Heil für das eigne Volk finden wollen. Der Friedensgedanke läßt sich weder durch Polizeimaßregeln erwürgen, noch durch Trummelfeuer totschlagen. Für einen Augenblick im Norden geduckt, erhebt er im Süden von neuem das Haupt. Und die Zeitungen, die sich voreilig freuten, die Rubrik Stockholm verschwinden zu lassen, müssen ihre Spalten füllen mit der Friedensaktion des Papstes.

Sozialismus und Papsttum — fürwahr ein seltsames Geispaar! Zwischen der großen geistlichen Macht der Vergangenheit und den emporstrebenden freien Kräften der Zukunft schien und scheint der Gegensatz unüberwindlich. In den Zeiten Leos XIII. waren Kriegserklärungen an die sozialistische Arbeiterbewegung von Rom aus kaum seltener als von Vatikan. Aber auch hier bewährt sich das alte Gesetz, daß das Christentum jeder Konfession, sowie es sich auf seinen sittlichen Kern zurückbesinnt, mahnend oder nicht in die Gesellschaft des Sozialismus gerät, der seinerseits ohne Rücksicht auf Glaubenssätze im Kampf um ein großes Ziel die Bundesgenossen nimmt, wo er sie findet.

Der Kampf, den wir jetzt führen, ist der größte Kampf, den der Gedanke des internationalen Sozialismus je zu führen hatte. Er ist um so größer, als er nicht mit gewalttätiger Kraft nach außen geführt werden kann, sondern die schwersten und schmerzlichsten inneren Auseinandersetzungen mit sich

bringt. Wir haben nicht ohne Bewegung die Ausführungen des französischen Sozialisten Thomas gelesen, der vor drei Jahren und drei Wochen begeistert für die deutsch-französische Verständigung eintrat. Und der heute in der Sache Frankreichs so sehr alles Recht und in der Deutschlands so sehr alles Unrecht verkörpert steht, daß er von Verständigung und „saulem Frieden“ nichts wissen will.

Rom bewegt sich in eine Parallele zu Stockholm. Nicht zu jenem Stockholm, das Henderson und Thomas wollen. Sondern zu jenem, das den holländischen, skandinavischen, den russischen Genossen vorwebte, dem Stockholm der Völkerverständigung und der Friedensarbeit. Dürfen wir es aussprechen, daß uns das Oberhaupt der katholischen Kirche dem wahren Gedanken des internationalen Sozialismus näher gekommen zu scheint als der französische Ministerpräsident? Und dürfen wir so hoffnungsfreudig sein, zu erwarten, daß diese peinliche Lehre verstanden werden wird?

Zwischen Rom und Stockholm besteht ein Wettstreit, den man nicht im üblichen Sinn geschäftlichen Wettbewerbs auszuweisen braucht. Die katholische Kirche versucht mit klug erdachtem politischen Griff das Werk bis zur Vollendung fortzusetzen, um das sich der Sozialismus in tausend Schwierigkeiten müht. Wie er, wagt auch sie die Gefahr des Mißerfolges. Wohl wissend, daß geistige Mächte, wenn sie im Augenblick noch der Gewalt unterliegen, doch nicht die Besiegten sind. Der Papst kann vielleicht etwas für den Frieden erreichen, sehr viel erreichen wird er aber für die katholische Kirche.



Und wie werden sich die anderen christlichen Bekenntnisse, wie wird sich namentlich der Protestantismus zur Aktion des Papstes stellen? Er hat zum Teil, den ich hier von

[illegible]

„...erhöhung aus noch eine erhebliche Beförderung deiner ...  
...in dieser Zeitung, den du auf deinen Adeligen ausbrei-  
...eines ... Wucher? — Die Äbbas hab während des  
...Krieges ... und zwar haben viele Adelgeber die ...  
...auch ohne gewaltsamen Zwang — um 200 bis 300 Prozent  
...so daß der Käufer wohl zufrieden sein kann.“  
...aber ich will den Wucherer nicht schen ungemein miß-  
...in ...  
...die Tüde von wirtschlicher Bewahrung können doch nur  
...noch ... vor (!) denn unsere Gesetzgebung geht mit so unnoth-  
...Grenze ... die Kriegswucherer vor, sie zeigt sich  
...in der ... der Nahrungsmittelherstellung  
...gemeinschaftlichen Schieber und Kettenhandelsgeheiß, daß ...  
...Wucherer seine dunklen Machenschaften fast unmöglich gemacht  
...merken.“

Da fragt man sich unwillkürlich: Wie gut muß es einem Mann sein, wie mitleidlos muß er den Dingen der Wirklichkeit gegenüberstehen, bis an der Schwelle des vierten Lebensjahres solche Erkenntnisse herbeizutreiben!

Die verurteilende Ansicht des Kölner Prälaten über die Köhner Arbeiter hat der Elbinger Geheimne Kommerzienrat Dr. Ing. A. von Piets, altwäitger Rhetor der Schindelschule, schon längst erreicht. Wie er ja auch erst durch das Hilfsdienstgesetz zur Verhandlung mit „seinen“ Arbeitern gezwungen werden konnte. Ihm ging die soziale Ueberzeugung des Prälaten ja gut zu, daß er ihnen einen Brief schrieb. Dieser ist besonders wegen der Arbeiterbeglückung die Unangenehmsten in ihren Reden ja stets anstreben, hoch interessant. Der vlesische Millionär schreibt:

Da es bei einem Friedensschluß schwierig sein wird, genügende Entschädigung von unseren Feinden herauszubekommen, so müssen wir wenigstens bestrebt sein, Erfolg in Handelsabkündigung durch Britische Kolonien zu erlangen. 1. Belgien muß Belgisch-Kongo und Kalange hergeben; 2. England muß in Afrika die Goldküste, Nord- und Süd-Afrika, die südliche Küste von Senegambisch-Sudan, Gambia, Britisch-Guinea, Britisch-Somaliland und die Nordprovinz von Rhodesia hergeben; 3. Frankreich muß Französisch-Aequatorial-Afrika von Point Noire bis zum 14. Grad nördlicher Breite, das südliche Stück von Dahome und am Golf von Aden bei Djibouti Station hergeben; 4. Portugal muß Angola und den nördlichen Teil von Mozambique bis zum Sambeisfluß hergeben; 5. Italien muß Italienisch-Somaliland hergeben."

Was zu diesem schrankenlosen Eroberungsprogramm, zu sagen  
ste, muß man sich selbst in der Hauptsache denken. Es  
eint aber genau je weltfremd, wie die Lohnheere des Prätorien  
ertroll, aufklärend wirkt diese Aufschrift aber doch. Sie beweist  
dadurch ihren Verfasser, wie ungeheuer volkschädlich alle groß-  
räubischen Eroberungspläne sind!

Was nützte den deutschen Arbeitern alle Vergrößerungen Deutschlands, wenn dort das soziale Paradies nach dem Ideal der neuen Ziele und Schätze verwirklicht würde? Vor den mahnrühmlichen Opfern, die die Durchführung des zieleichen Eroberungsplanes fordern würde, schaudert jeder fühlende Mensch entsetzt zurück.

## usland

**Scheidse Vorsitzender der Stockholmer Konferenz**  
Køsterdam, 20. August. („Dt. Tagesztg.“) Nach einer  
Erlaubung aus Stockholm hat Scheidse, der Vorsitzende des  
russischen Arbeiter- und Soldatenrates, die Wahl zum Vor-  
sitzenden der Stockholmer Sozialistenkonferenz angenommen.  
Vizepräsidenten wurden Branting und Troelstra ernannt.

# Die Volksgewalt an den U. u. E.-Rat

Die Bolschewitschische Fraktion im Zentralkomitee der Sowjets hat am 3. August im Arbeiter- und Soldatenrat eine Anfrage eingebracht, in der es heißt: Wir stellen fest, daß die Gegenrevolutionäre, die unter dem Banner des Kampfes gegen die „Anarchie“ einen ausgesprochenen konterrevolutionären Charakter tragen, eben deswegen von der ganzen konterrevolutionären Bewegung, von allen Organen der Schwarzhunderte unterstützt werden; daß diese Verfolgungen den einzigen Zweck haben, durch die Niederwerfung der Bolschewitschischen Bewegung den ganzen internationalen Flügel der Revolution zu zerschmettern. Indem die Bolschewitschische Fraktion gegen diese Sachlage aufs energischste protestiert, wendet sie sich an das Zentralkomitee der Sowjets mit der Anfrage: „Solidarisiert sich das Zentralkomitee der Sowjets mit dieser Politik der Provisorischen Regierung? und wenn nein, welche Maßnahmen ist das Zentralkomitee gewillt zu ergreifen, um dieser Hege gegen die große politische Partei ein Ende zu machen?“

Diese Hezede der brutalsten russischen Freiheitsfeinde und  
 "unschlichter" unterstützt aber die "unabhängige" "Leipziger  
 Zeitung" durch ihre gewissenlose Denunziation des Ge-  
 neralen Barons Helfphand als Agenten der deutschen Regierung.

### Russische Wahnrufe nach England und Frankreich

Wie das Stettiner Volksblatt meldet, teilte das Organisationskomitee der Menschewitschen Partei:

1. An die englische Arbeiterpartei: Das Organisationskomitee der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei begrüßt den Bescheid der englischen Arbeiterpartei, an der Stockholmer Konferenz teilzunehmen und spricht seine Überzeugung aus, daß durch die gemeinsamen Bemühungen des internationalen Proletariats die Beendigung des Weltkrieges im Interesse der Völker beschleunigt werden wird.

2. An die französische sozialistische Partei: Mit Freude zur Kenntnis nehmend, daß das englische Proletariat beschloffen hat, an die in London abgehaltene Konferenz teilzunehmen, spricht das Organisationskomitee seine Überzeugung aus, daß die sozialistische Bruderpartei Frankreichs gleichfalls an der Konferenz teilnehmen wird und dem Vortritt des internationalen Proletariats und der Beschleunigung der Beendigung des Weltkrieges keine neuen Schwierigkeiten in den Weg kommen werden.

Stockholm, 18. August. (Eigener Drahtbericht des „Vor-  
s.“) Scheide drohtet an Herderison und Macdonald einen  
Wunsch zur Faltung der englischen Arbeiterpartei. Er gibt  
Erwartung Ausdruck, daß mit Hilfe der Arbeiterpartei eine  
Einigung der sozialistischen Anstrengungen und ein dauer-  
hafter Friede erreicht werde.

**Zur Kerenski gegen Finnland**  
Amsterdam, 20. August. Von finnischer Seite erfährt Stockholm's Berichterstatter des „Allgemeinen Handelsblatt“, dass die Lage in Finnland sei so ernst, daß es bestimmt zu schweren Kämpfen kommen werde, wenn Rußland nicht noch im letzten Augenblicke einlenke. Die russische Regierung drohe damit, den finnischen Landtag mit Waffengewalt auseinanderzutreiben. Die finnische Bevölkerung ist bis auf den letzten Mann entschlossen, den Widerstand zu leisten. Das ganze Volk sieht auf den russischen Vizepräsidenten des Senats, Tolstoi, der der russischen Kerenski genannt wird, als den einzigen Mann, der die Lage in Finnland zu beherrschen.

# Politische Wochenschau

## Friedensvorarbeit

## Gründe und Sozialdemokratie

In der neuesten Ausgabe des „Völkervertrags“, der von D. Ullfried herausgegebenen Zeitschrift der deutschen Friedensgesellschaft, schreibt Maxime S. Gmelin:

Bisher ist ja wohl in unseren Kreisen unter Führung von  
 Dittke so ziemlich widerpruchlos der von der Sozialdemo-  
 kratie eingenommene Standpunkt des „Verstärkenden“, wie  
 man ihn im sozialistischen Lager genannt hat, d. h. die Forderung  
 „ohne Annexion noch Entschädigung“ als die beste Formel,  
 weil schon als die einfachste und am besten zur Annahme auf  
 beiden Seiten geeignete, hingestellt worden. Und schon eben  
 die Tatsache, daß die große sozialdemokratische Partei, die sich  
 im Laufe dieses Krieges nicht nur durch ihre nationale Hal-  
 tung, sondern in noch höherem Grade durch ihr unermüdetes  
 Eintreten für die Freiheit unseres Volkes so außerordentliche  
 moralische Eroberungen gemacht hat, unter Führung Scheide-  
 emanns auf diesem Boden steht, sichert dieser Forderung eine un-  
 gemeinliche Macht. Und es wäre in keinem Falle unsere  
 Sache, sie dieser Macht zu entziehen oder das Zusammengehen  
 mit der Sozialdemokratie als grundfälschlich verkehrt hinstellen  
 zu wollen.

## Erzählkonferenz in Wien

Am 20. August findet in Wien eine Konferenz von Vertretern der sozialdemokratischen Parteien der Mittelmächte statt, die sich mit der internationalen Lage beschäftigen wird.

## Deutsche Innenministerien ergreifen den Notfall

Die alldeutsche „Deutsche Tageszeitung“ vertritt einen ablehnenden Standpunkt, indem sie schreibt:

Am guten Willen des Vortages zweifelt in Deutschland wohl niemand, aber die angeführten Hauptpunkte der Note zeigen, daß für das Deutsche Reich, wenn es anders unabhängig, frei und gedehnt leben will, nicht die Möglichkeit besteht, auf einer solchen Basis auch nur entfernt ähnlichen Grundlage in Verhandlungen mit seinen Feinden einzutreten. Diese Hauptpunkte der politischen Note sind derart, daß sich durch geistreiche Interpretationen mit Erfolg mehr für das Deutsche Reich annehmenderes Wirkliches herausstellen lassen würde, es sei denn, daß man sich darauf beschränkt, sich

stetlich abnehmend sprechen sich auch die anderen Völkern der Welt aus. Die demokratische „Frankfurter Zeitung“ dagegen begrüßt den Schritt des Papstes als eine eheliche Bemühung um den Frieden, der das Ende des Krieges bringen könne. Was die Entente auch tun möge, eine gewisse Klärung würde der patristische Friedensvorschlag, schreibt das Blatt, aller Wahrscheinlichkeit nach bringen, und aus solcher Klärung möchten sich vielleicht die Möglichkeiten ergeben, die das Ende des Krieges näherbrachten, als es unermüdete Reihen englischer Winter vor den kalten Böden noch erdrossenen Böden.

## Der N. u. G.-Krat gegen die Maßhermeisung

Petersburg, 21. August. W. T. Z. Der Vorschlag des Völkerausschusses des Arbeiters und Soldatenrates von Rußland nach Westeuropa geschickt wurde, um die Sozialisten zur Teilnahme am Stockholmer Kongress einzuladen, ertheilte in der Sitzung des Arbeiters- und Soldatenrates Bericht. Dabei wurde ein Nach-einzel-Sammelergebnis abgelegt. Die Teilnehmer der Vertreter der Sozialisten aller Länder überlegten, die von einigen Meinungsverschiedenheiten über die dem Kongress zu behandelnden Fragen angefaßt. Völlig gleichen Meinung waren doch ein Fünftel ohne Ausnahme und Entschuldigungen aufstellen werden mußte. Was die Richtung mehrerer Regierungen betrifft, den Abgeordneten Pässe zu erteilen, so war das ein Schritt der Imperialisten in den Ländern, die die ausschärfte Politik des Arbeiter- und Soldatenrates befürworteten. Rußland war aber imstande, um den Reichthum beizubehalten. Rußland unterwarf sich der Entschließung, in der die gesamte russische Demokratie aufgeführt wird, die Arbeiterpartei in den Ländern zu unterstützen, die in der Entschließung feststehen und Hilfe leisten würden, um alle Kräfte in der aktiven Befreiung der Vorkriegs zu enthalten, damit die internationalen Demonstrationen sich auf die von der russischen Revolution getragenen Grundzüge eng verringern. Da die Minister nun mehr Rede gegen die Entschließung protestierten, trat der Vorschlag des Völkerausschusses, Sozialdemokraten, Arbeiter des Arbeiters- und Soldatenrates bemühte sich den Frieden, indem sie einen Kongress anberaume und die Anführer der Truppen verurtheilte, trotz der von den Sozialisten bestimmten Hindernisse die Kammer im Hof verurtheilte und den Friedenspolitik verhängen. Die Entschließung von Rußland wurde sehr einmündig angenommen.

Der russische Arbeiter und Soldat kann vorerst nicht  
Strebensrichtungen. Indem er vielfach noch die Her-  
kunft der Macht des Reichs der Russen nicht der Ursache  
des Scheiterns der Revolution zum Grunde legt, jedoch

den friedensfeindlichen Gewalttät der Entente-Imperialisten durch die fette wahrheitswidrige Behauptung, daß „die Regierungen“ — also auch die der Mittelmächte — die Rasse verhetzen!

## Englands Arbeiterpartei doch für Stockholm

London, 21. August. (Reuter.) Die Arbeiterkonferenz schloß neuerlich, Vertreter nach Stockholm zu entsenden. Der Beschluß wurde mit 1 234 000 gegen 1 231 000 Stimmen, mit einer Mehrheit von weniger als 3000 Stimmen gefaßt. — Eine bedauerlich geringe und sehr schwankende Mehrheit.

### **Edmedischer Bismutkiesstaub**

Stockholm, 20. August. (Eig. Drahtbericht.) Der von 10 Teilnehmern besuchte schwedische Gewerkschaftskongreß wird von Lindquist geleitet. Der deutsche Delegierte Bauer hat in seiner Begrüßungsrede auf die langjährige Freundschaft und auf die gleiche Auffassung der gewerkschaftlichen Theorie und Praxis hin. Dann gab Bauer einen Überblick über die Kriegsaufgaben, die Kriegseinflüsse und die Kriegseinstellungen der deutschen Gewerkschaften. Dabei erkannte er auch die Gewerkschaftsrechte beim staatlichen Hilfsdienst entsprechend an. Die deutschen Arbeiter verteidigen das Land gegen Chauvinismus und die große Volksmehrheit teilt die Friedensformel des russischen Sowjet. Die deutschen Arbeiter setzen auch immer für internationale Verständigung ein, gegen die Gegenseite aber nicht. Die Pazifverweigerung beweise, wer an der Kriegsführung schuld sei. Weiter sagt Bauer, die Ententeführer trachten immer wieder ihre Völker mit der Ankündigung der Niederwerfung Deutschlands. Die deutschen Arbeiter aber werden ungeachtet aller Opfer nun diese Absicht zu vereiteln. Und wenn Lloyd George den Ententesieg im nächsten Jahr vertröftet, so wird trotz des Massentodes und Elends das Resultat das gleiche sein. Die Entente muß die Anerkennung der Ausgeschlossenheit des Ententes vorantreiben, heißt den Frieden vorbereiten. Bauer schloß die Hoffnung, daß der Kriegswahnsinn bald abgelöst werde durch die Verständigung und damit durch eine brüderlich vereinte Kulturarbeit der Arbeiter aller Völker. Der von Janson geleitete Rede folgte stürmischer Beifall. Der Kongreß beschloß gegen eine Minderheit, zu protestieren gegen den derzeitigen Krieg und fordert die Arbeiter aller Welt auf, die internationale Gewerkschaftskonferenz in Bern zu beschicken. Der Kongreß lehnte weiter mit 178 gegen 103 Stimmen die direkte Einladung der Linkssozialisten ab. Hermann Müller vom deutschen Parteivorstand ist hier eingetroffen.

**aufblende**

## Der neue Reichskanzler und der Klassenkampf

Durch einige Blätter gehen jetzt Ankündigungen, die Herr Dr. Meißel von seiner Samstagschule als Vorlesender der „Deutsch-österreichischen Arbeitervereinsklasse“ in deren Hefen „Die Fackel“ veröffentlicht hat. Von Interesse dürften der Arbeiterschaft besonders die Ausführungen Dr. Meißels über den Klassenkampf sein. Dr. Meißel betont die Ansicht, daß die legitime Frage nur wirtschaftliche Mittel, durch „Erlangung des Individuellen Besitztums“ zu lösen ist. Der Geld- und der Elend- des Unglücks ist somit seiner Ansicht nach nicht auf der Armut, sondern in Abhängigkeit vom Irdischen. „Der vom Irdischen, vom Irdischen abhängig ist, wer ein Glanz des vergänglichsten Lebens ist, ist ein Glückseliger“, und darum ist er friedlich. Bei dieser Grundanschauung kann es nicht verwundern, wenn Dr. Meißel zu folgenden Resultat kommt:

...sonst es in erster Linie um, sondern auf Angst, Selbsterhaltung, Zucht

...den einen Schenker zum sozialpolitischen Mitarbeiter  
...Schne mit Wahrung der Arbeitszeit als etwas  
...beachten kann. Vielleicht hat auch Dr. Michaels  
...Erziehungsmittel in irgendeiner Weise, daß mit  
...von Döbner" die Not der Menschheit nicht zu heilen

### Prüfung und offenkundiger Manipulationsfall

Ein solches Bräun (höheres katholisches Geistesleben) J. H. 5. Es wird allerdings eine Zeitdauer unter dem vielsprechenden „Das fortgeschrittene Herausfinden der Lösung, der höchsten geistigen und ein gemeinschaftlicher Bürger“ veröffentlicht, bewahrt es sich, während das jeder Arbeiter, der gegen die höhere Lösung forbert, ein Bucher bestimmter Sorte ist!

„Du, der du vorhin so hochtrabende Reden schwangst, du machst genau wie der von dir getrommelte Kriegsmusiker, der die kleinen Rhythmen nicht zu seinen eigenen Zwecken ausbeutet. Du nütze sie zu auch die Zwangslage deines Arbeitgebers aus, und den gegenwärtigen großen Mangel an Arbeitskräften zu anderen zwecklosen Taktgeleiten zu kämpfen hat, um die bestellte Rechnungsführer zu zahlen. Du siehst, wieviel ihm gerade die Arbeit deiner zwei gefunden Arme gilt, und das beruhigt du, in Arbeit für deine Arbeit immer mehr in die Höhe zu schrauben. Hast du Recht, du läßt deine Arbeitskraft zurück — genau wie der Bauer seine Ware — um deinen Arbeitgebern eine Ausgabe zu ersparen. Du wirst wenig hohen Löhnen müßig zu werden, die Arbeiter aber nicht mehr im Verhältnis zu den Ausgaben liegen — und für dich selbst verlangt du neben



## Reichstag und Papstnote

### Die Stellung des Kanzlers

Der Hauptausfluß des deutschen Reichstages trat am Dienstag zu einer wichtigen Sitzung zusammen, um die Stellung des Reiches zur Friedensnote des Papstes vorzubereiten. Zwar sprengt inzwischen das „Berliner Tageblatt“ die neue Nachricht in die Welt, Benedikt habe in einer weiteren Note empfohlen, einen allgemeinen Waffenstillstand zu schließen. Doch handelt es sich dabei um eine Nachricht des selben unverantwortlichen Blattes, das kürzlich den Präsidenten Poincaré zurücktreten ließ, der heute noch unberührt auf seinem Posten sitzt. Glaubwürdigkeit verdient auch die neue Nachricht nicht, denn sie eilt den Tatsachen weit voraus. Viel wichtiger ist ein Reuters Telegramm aus Rom: Der britische Gesandte hat dem Vatikan mitgeteilt, daß die britische Regierung den Empfang der päpstlichen Note bestätigt und sie einer wohlwollenden, ersten Prüfung unterziehen werde. England hat sich demnach bereit erklärt, dem Papste als erstes Land einen vorläufigen Bescheid zu geben, denn der Inhalt eines Handelsvertrages von Kaiser Karl an den Papst ist noch nicht bekannt.

Parlamentarisch wird Papst Benedikts Angebot demnach zuerst in Deutschland behandelt. Mit dem Kanzler, der schon früh den Vorstand des Ausschusses empfangen hatte und sich mit ihm über die Mitwirkung der Abgeordneten bei der Beantwortung einigte, waren die Mehrheit der Staatssekretäre und die Bevollmächtigten des Bundesrats erschienen. Der Umstand, daß auch Präsident Raumpf anwesend war, betrafft die Tatsache, daß wichtige parlamentarische Rechte auf den Ausschuss übergegangen sind. Es ist, als ob das Plenum des Reichstages selbst zusammentritt und als ob zum erstenmal der Reichstag sich auch einen gewissen Einfluß zu sichern beginnt. Da der bisherige Vorsitzende Spahn zum Justizminister ernannt ist, wurde die Sitzung von seinem Stellvertreter, unserem Genossen Dr. Südekum, eröffnet. Südekum hieß die neuen Mitglieder der Regierung willkommen, widmete dem verstorbenen Abgeordneten Bassermann, der wohl Gegner, aber keine Feinde gehabt habe, ein Gedächtniswort und gedachte auch der Verdienste Dr. Spahns um die Verhandlungen des Ausschusses. An Stelle Spahns wurde dann auf Vorschlag des Sozialdemokraten Ebert der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach zum Vorsitzenden gewählt, ein süddeutscher, demokratisch angehauchter Zentrumsmann, der nun mit seinem gleich veranlagten Kollegen Gröber aus Württemberg dem deutschen Zentrum eine etwa andere Färbung gibt.

Der Kanzler hielt sich in seiner Rede sehr allgemein. Er betonte aufs Neue das gute Einverständnis mit den Verbündeten. Zu seinen jüngsten Nachweisen über französische Eroberungsgelüste nach deutschem Land konnte er ähnliche über russisch-englisch-französische Annexionspläne auf dem Balkan, in Kleinasien, Arabien und Mesopotamien hinzufügen, die bisher jedoch nur nichtamtlich bekannt waren. Die Tatsachen lassen ihm ein neues Friedensangebot untunlich erscheinen. Doch fügte er dann eine Bemerkung über die notwendigen „Verzichte“ der Gegner hinzu, die zweideutig wie alle früheren Kanzlerworte blieben. Erst am Schlusse kam er auf Benedikts Angebot zu sprechen, das er als selbständige Anregung des Papstes begrüßte, laßer im einzelnen einer Prüfung noch nicht unterziehen wollte. Er faßte seine Meinung darüber in drei knappen Sätzen zusammen:

1. Die Note ist nicht von uns veranlaßt, sondern aus der spontanen Initiative des Papstes hervorgegangen.
2. Wir begrüßen die Bemühung des Papstes, durch einen dauernden Frieden dem Völkerring ein Ende zu machen, mit Sympathie.

3. Wegen der Beantwortung stehen wir in Verbindung mit unseren Bundesgenossen, doch sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Die Beantwortung der Note im einzelnen soll nicht nur nach Einigung mit den Verbündeten, sondern auch nach Rücksprache mit dem Reichstagsausschuß erfolgen, diese wichtige Zusage war es wohl hauptsächlich, die alle Parteien des Ausschusses veranlaßte, sich im wesentlichen auf den Boden der Kanzlerantwort zu stellen. Alle stimmten der prinzipiellen Geneigtheit zu, auf des Papstes Anregung eine freundliche Antwort zu geben und über die Einzelheiten der päpstlichen Vorschläge sich erst noch zu einigen.

### Rede des Kanzlers

Nachdem ich auf den Wästen des Reichstages berufen worden bin, hat in der auswärtigen Politik meine Aufgabe zunächst darin bestanden, die Beziehungen mit den leitenden Staatsmännern der alliierten Verbündeten zu pflegen. Das Bündnis steht unerschütterlich fest. Es entspricht dem engen Verhältnis, das zwischen uns und den Verbündeten besteht, daß wir verabreden haben, den Gedankenaustausch fortlaufend zu pflegen. Was unsere Feinde anbetrifft, so hat sich deren Zahl seit der Verlegung des Reichstages um drei vermehrt. Siam, Liberia, China. Ein stiftiger Grund zu der Feindschaft gegen uns hat für diese Länder nicht bestanden. Sie haben lediglich unter dem Druck der Entente und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche letztere in Liberia und China sehr einflußreich sind, gehandelt. Wir haben den drei Ländern keinen Zweifel darüber gelassen, daß wir sie für den deutschen Interessen in völkerechtswidriger Weise zugefügten Schaden zur Verantwortung ziehen werden. Was das Verhältnis zu unseren Bundesgenossen anbelangt, so besteht nicht nur in politischer Beziehung, sondern auch bei allen kriegerischen Maßnahmen völlige Einheitlichkeit, im Gegensatz zu dem Verhältnis bei unseren Feinden. Dafür gebührt der Obersten Heeresleitung unser besonderer Dank. Der Einheitlichkeit in der Kriegsführung entspricht der Erfolg. Ich habe den Generalfeldmarschall von Hindenburg gebeten, eine Mitteilung über die gegenwärtige militärische Lage zu machen. Daraufhin hat der Generalfeldmarschall mit folgenden Telegramm geantwortet:

„Nichts beweist die Wirkung unseres U-Boot-Krieges mehr, als die verlustreiche Fähigkeit, mit der Engländer und Franzosen ihre erlittenen Verluste fortsetzen, uns noch in diesem Jahre militärisch auf der Westfront niederzuringen. Mit stärkstem Einsatz von Material und Menschen wollten die Engländer nach sorgfältiger Vorbereitung nun bereits zum zweitenmal in kurzer Zeit den Einbruch in unsere flandrische Stellung erzwingen. Starke Kräfte, auch solcher ihrer Bundesgenossen, standen außerdem bereit, um dem Einbruch den Durchbruch folgen zu lassen und dann zur Eroberung der flandrischen Küste und zur Vernichtung der Stützpunkte der U-Boote zu schreiten. Beide Male scheiterte der gewaltige feindliche Ansturm unter schweren Verlusten. Der Feind kam trotz rückichtsloser Menscheneinsatzes nicht über das Trichterfeld vor unsere Stellungen hinaus. Aus denselben Gründen wie in Flandern steht auch gestern (20. August) bei Verdun der Ansturm der Franzosen in großer Ausdehnung ein. Unsere artilleristische Gegenwirkung führte hier eine erhebliche Verzögerung des Beginns der feindlichen Angriffe herbei. Die Infanterie zeigte mitten in der Artillerieschlacht durch erfolgreiche Gegenstöße ihre hervorragende Angriffsstärke. Auch hier gelang es den Franzosen, nur einzelne bedeutungslose Stöße des Trichterfeldes unter gewaltigen Verlusten in Besitz zu nehmen. Diese Erfolge sind durch die unübertroffene Haltung unserer tapferen Truppen und die überlegene Führung erreicht worden. Auch die feindlichen Nebenangriffe bei Lens, an der Aisne und in der West-Champagne brachten infolge der weiter entwickelten beweglichen Kampfesweise unseres Heeres dem Feinde trotz seines Masseneinsatzes keinerlei Gewinn. Voll Vertrauen können wir der Entwidlung der weiteren Kämpfe an der Westfront entgegensehen, die wohl der feindlichen Uebermacht kleine örtliche Erfolge bringen können, im ganzen aber auf unsere durchaus günstige militärische Lage nicht rückwirken.“

Im Osten errangen unsere Truppen in der Abwehr und im Angriff neue Siege. Feindliche Massenfürstürme brachen überall verlustreich zusammen. Der eigene Angriff übernahmte die feindlichen Stellungen und warf in schnellem Siegeslauf einen großen Teil des russischen Heeres zu Boden. Weite Gebiete unseres treuen

Bundesgenossen wurden zurückgewonnen. Von neuem hat das Meer bewiesen, was Willenskraft und Siegeswille auch gegen an Zahl gewaltig überlegene Feinde leisten können.

War auf den Kampfplätzen gegen die feindliche Uebermacht gestiegene Leistung und Einsatz von Leben und Blut Bedingung, so darf nicht vergessen werden, was auch an ruhigen Fronten täglich und stündlich geleistet wird. Rerrenanpannende Wachsamkeit, erhöhte Arbeitsleistung in ausgedehnten Stellungen fordern auch dort treueste Erfüllung eines großen Teiles unseres Heeres. Mannhaft werden nun schon im vierten Kriebsjahre alle Entfaltungen und Entfahrungen heimlicher Lebensgewohnheit willig und gern getragen und werden in festem Siegeswillen überall heldenmütig verrichtet.

Auf dem Balkan und in Asien setzen deutsche Truppen Seite an Seite mit unseren treuen und tapferen bulgarischen und osmanischen Verbündeten. Der Heimat fern, wird auch dort gleich treue Macht gehalten. Ein Blick auf alle Fronten ergibt, daß wir militärisch am Beginn des vierten Kriegsjahres so günstig stehen wie nie zuvor.

Dem Erfolg zu Lande entspricht auch der Erfolg zur See. Im Monat Juli sind nach der neuesten bekannt gegebenen Meldung 811 000 Tonnen von uns versenkt worden. Wenn wir diese Ergebnisse auf unserer Seite und die Mißerfolge der Feinde betrachten, so erscheint es unverkennbar, daß auf der Gegenseite bisher nicht einmal die Annäherung eines Gedankens zum Frieden erkennbar wurde, geschweige denn zum Frieden, der Bezüge einschließt. Ich habe kürzlich durch Mitteilungen über den französisch-russischen Schiedsvertrag dazumischen, welche weitgehenden Kriegsziele sich Frankreich gestellt hat und wie England die französischen Wünsche nach deutschem Land unterstützt. Erst neuerdings hat ein Mitglied des englischen Kabinetts erklärt, es gebe keinen Frieden, bevor nicht die deutschen Armeen auf das rechte Rheinufer geworfen sind. Ich bin jetzt in der Lage, noch weitere Abmachungen nachzuweisen, die unsere Feinde mit Bezug auf die Kriegsziele getroffen haben. Einiges hiervon ist der Kommission bereits bei früheren Gelegenheiten bekannt geworden. Ich will dabei chronologisch verfahren. Am 7. September 1914 beschloß die feindliche Koalition, nur einen gemeinschaftlichen Frieden zu schließen. Am 4. März 1915 hat Rußland für den Friedensschluß folgende Forderungen gestellt, denen England durch Note vom 12. März, Frankreich durch Note vom 12. April zugestimmt haben.

### An Rußland sollen folgende Gebiete fallen:

Konstantinopel mit dem europäischen Ufer der Meeresengen, der südliche Teil von Thrakien bis zur Linie Enos-Midia, die Inseln des Marmarameeres, die Inseln Imbros und Tenedos und auf der kleinasiatischen Seite die Halbinsel zwischen dem Schwarzen Meere, dem Bosphorus und dem Golf von Ismid bis zum Salariatfluß im Osten. — Nach Feststellung dieser Grundzüge wurde im Jahre 1915/16 weiter verhandelt. Im Laufe dieser Verhandlungen ließ sich Rußland die armenischen Billets Trapezunt und Kordistan zusagen — Frankreich nahm für sich Syrien mit Adana und Mersina und das nördlich gelegene Hinterland bis nach Siras und Karpus im Anpruch — Englands Anteil sollte Mesopotamien sein. Für den Rest der kleinasiatischen Türkei wurde die Aufteilung in ein englisches und französisches Interessengebiet beschlossen, für Palästina eine Art Internationalisierung. Das übrige von Syrien und Arabien bewohnte Gebiet mit Einschluß des eigentlichen Arabiens und der heiligen Stätten des Islams sollte ein besonderer Staatenbund unter englischer Oberhoheit werden. Als dann Italien in den Krieg trat und seinen Teil an der Beute verlangte, kam es zu neuen Verhandlungen, die keineswegs auf Verzicht hinausliefen. Ich denke, daß wir auch hierüber noch näheres erfahren werden und der Offenheit alldann mitteilen können. Bei so weitgehenden Kriegszielen der Feinde ist es verständlich, daß Herr Balfour kürzlich geäußert hat, er halte eine ausführliche Erklärung über die Kriegspolitik der Regierung nicht für am Platze. Das also ist der Boden, wie er sich gegenwärtig darstellt, wenn wir die Möglichkeit eines Friedensschlusses ins Auge fassen. Es ist begreiflich, wenn in der deutschen Presse angesichts der Haltung unserer Feinde der Standpunkt vertreten wird, daß es für uns nicht möglich ist, mit einem neuen Friedensangebot hervorzutreten. Es entspricht der Lage, wenn z. B. der „Vorwärts“ am 15. August schreibt, in keinem Augenblick des Krieges sei es so klar gewesen, daß eine Verlängerung nicht zu vermeiden sei und daß die Schuld dieser Verlängerung allein und ausschließlich unsere Gegner treffen. Die Antwort auf die ausgestreckte Friedenshand sei die schmetternde Borgefaut gewesen. In diesem Augenblick gebe es nur eine Möglichkeit, uns unserer Haut zu wehren. Ich glaube, daß diese Äußerungen der allgemeinen Stimmung unseres Volkes entsprechen.

In dieser Situation, wie ich sie Ihnen hier geschildert habe, ist die Friedensstundegebung des Papstes gekommen. Den Inhalt

### Nicht zaudern

Verzichte, verzage, verzähre dich nicht!  
Bedenkt, was bedächtig der Weltweise spricht:  
Ergründe, ergrabe, ergreife das Glück!  
Entflohen, entflohen kommt's nimmer zurück!  
Adolf Hilbrandt.

### Auf Urlaub

Nach langem Harren ist es endlich soweit. Morgen geht's auf Urlaub. Nur keinen Augenblick verfaulen! Aus dem Gefechtsstand zur Bagage und das Gewehr abgeben; und dann mit allem Dreck des Grabens in die Heimat. Es gibt Menschen, die sagen, sie haben keine Heimat, kein Vaterland. Ich glaube solchen Worten meistens nicht. Vielfach täuschen sich diese Leute selbst; die wenigen aber, die das Gefühl der Heimatliebe nicht kennen, sind besserer Regungen überhaupt bar. Meine Sehnsucht nach fremden Ländern und Völkern ist immer sehr groß gewesen. Ich habe bis heute den Gedanken internationaler Verständigung, insbesondere der Arbeiter, gelegt und gepflegt und wo es möglich war, praktisch durchaus betätigt, aber immer in der selbstverständlichen Voraussetzung, daß jedem das Seine gebührt.

Ich sehe auch unter denen, die angeblich kein Vaterland haben, so manchen, der lange Jahre mit Fleiß und Aufopferung an dem Aufstieg seines Volkes, ja, selbst seiner engsten Heimat, mitgearbeitet hat. Jeder soll an seinem Plage und nach Kräften arbeiten für die große Sache des Menschentums! Wie dem Altersmann seine Scholle, die Stätte seiner Arbeit, lieb ist, so ist allen, die an irgend einem Plage werktätiges Schaffen in der einen oder anderen Weise für ihr und ihrer Mitmenschen Wohlergehen geleistet haben, eben dieser Plage lieb geworden, mögen sie auch manche Sorgen und Kummernisse dabei erlebt haben. Ist die Arbeit die Quelle aller Kultur, so muß sie dem normalen Menschen auch den Platz heiligen, an dem er seine Arbeit für Kultur und Menschheit verrichtet. Darum ist er noch lange kein Schamwinke und wird selbstverständlich auch die Arbeit und Kultur anderer ehren.

Unsere Krieger zieht es denn auch mit unwiderstehlicher Gewalt zur Heimat. Aber die Sehnsucht wird noch verstärkt durch den begreiflichen Wunsch, wenigstens für ein paar Tage herauszukommen aus dem Gemisch, herauszukommen aus der grenzenlosen Dede des Grabens, aus all den Unannehmlichkeiten und Strapazen des Frontlebens. Vor allem aber: in der Heimat ist Weib und Kind!

Mit dem Urlaubszug geht's durch Frankreich und Belgien. Berge und Täler und Flüsse sausen vorbei. Das Auge des Urlaubers sieht es, aber der Sinn ist jetzt unempfindlich für landschaftliche Schönheiten. Nur nach Hause! Daß der Zug auch nicht noch schneller fährt! Endlich die deutsche Grenze! Wie es auf einmal lebendig wird unter all den Schlafenden! Da ist Köln! Es kommt Deutschlands Kraftquelle, das rheinisch-westfälische Industriegebiet. Und nun richtet unser Urlauber unverwandt seinen Blick aus dem Fenster. Nur noch ein Weichen und es ist erreicht.

Der Zug hält. Trotz allen Sehnsüts und tiefer Freude zögert der Schritt. Welch sonderbares Leben auf dem Bahnhof! Es ist alles so ungewohnt. Seit vielen Monaten draußen, abgeschieden vom allgemeinen Leben, ist dem Urlauber die Welt entrückt. Wie ein Fremder schaut er sich um in seiner Heimat. Und es sind doch die alten Straßen und Gassen, dieselben Menschen, die er einst verlassen hat! Und doch: Wohl sind es dieselben Häuser und Gassen, aber die Menschen darin sind anders geworden, wie auch du im Kriege anders geworden bist. Du hast das Schrecklichste erlebt, was Menschen erleben können, und das hat deinem Wesen eine andere Richtung, deinem Charakter eine tiefere Tiefe gegeben. Nicht allen geht es so wie dir. Es gibt welche, die von des Krieges Schrecknissen in der Weise überwältigt worden sind, daß sie in ihrem ferneren Leben nie mehr festen Grund unter den Füßen finden werden. Auf die Gemüter in der Heimat hat Leid und Kummer bedrückenden Ernst gelegt. Leider sei es geklagt, daß es trotz alledem noch Leute gibt, die es nicht paßt, wenn Hunderttausende im Felde sterben und ebenso viele als Krüppel zurückkehren. Sie lachen in den Tag hinein und lassen gleichgültig den Krieg über sich, nielmehr über andere ergehen, nur muß ihr geheiligter Magen auf seine Rechnung kommen, sonst werden sie rabiet und schimpfen wie die Kobolden.

Nun bist du in der Heimat und schau'st sie so verwunderlich an! Es ist alles so anders wie sonst, und doch äußerlich daselbe. Aber auch dich schauen die Menschen an. Sie sehen ja, woher du kommst. Viele sehen nur das Neuland an dir; sie sehen nicht, was du erlebt hast, ahnen nicht, was du für sie getan hast und für sie leiden mußt. Anderen sind die Falten deiner Stirn, ist dein Blick, deine zerfurchte Montur, ist sogar der Dreck, der an dir haftet, ein Buch, das nicht nur dein, sondern das Schicksal unzähliger Männer künde. Doch du sinnst deinem Hause zu, darin die Lieben wohnen. Sie wissen, daß du kommst, aber doch nicht, wann du kommst. Ich begreife, daß dir das Herz klopf. Nun steht du mitten unter ihnen. Dein und deines Weibes Sehnsucht gingen ineinander auf, und nun schmeißt ihr trotz aller Not und Qual in einer seltsamen Stunde neuen Glücks. Deine Kinder umfassen dich, als hätten sie dich vom Himmel heruntergeholt. Nun hast du dich erst wiedergefunden. Nun tiefer Not bist du auf ein Weichen in eine Dase des Friedens gekommen.

Und als du dann die Freunde besuchst und sie dich fragten nach den Dingen, die du gesehen und erlebt, da mochtest du nicht darüber reden und deine wenigen Worte waren: Es ist unbeschreiblich und nur in der Erregung des Augenblicks zu ertragen. Frage mich nicht nach Einzelheiten, frag mich jetzt nicht; vielleicht kann ich auch das Schreckliche schildern, wenn der zeitliche Abstand größer geworden ist. Und du sagtest ferner, daß du ein Mensch seiest und Unmenschliches nicht fassen könntest. Sie haben dich dann nicht mehr gefragt und sind in der kurzen Zeit mit dir wieder ein Stückchen des Weges der Menschlichkeit gewandelt.

Deine zwei Wochen sind um. Der Friede ist, ach, noch fern! Also mußt du wieder hinaus und vielleicht den Kelch bis zur Reize trinken. Schwer ist dein Herz, und Weib und Kinder können es nicht begreifen, daß du schon wieder fort mußt. Kopf hoch! Die Pflicht will es. Auf Wiedersehen!

Der Zug rollt ab. Du aber sinnst: Wann werden die Menschen Menschen werden?

Eins nur kann der Welt zum Trost gereichen: daß aus dem unfähigen Elend dieser Zeit der Freiheit eine breite Gasse gedacht wird! Das ist auch der Trost, mit dem der Urlauber dem Abschied von der Heimat überwindet.



Schon seit Jahren herrscht in Danzig ein empfindlicher Mangel an Kleinwohnungen. Das beweist u. a. die Tatsache, daß z. B. am 1. Dezember 1910 auf 100 Wohnungen nur standen 1,8 Wohnungen mit einem Wohnraum und Küche und 2,3 Wohnungen mit 2 bis 4 Wohnräumen und Küche. Die Bautätigkeit war schon vor dem Kriege sehr gering. So wurden im Jahre 1911 noch 731 Wohnungen von 2 bis 5 Zimmern gebaut, während 1913 nur noch 333 solcher Wohnungen fertiggestellt wurden. Demgegenüber stieg die Bevölkerung von 171 300 im Jahre 1911 auf 290 000 im Jahre 1915. Dieser Bevölkerungszuwachs umfaßt vorwiegend die arbeitende Bevölkerung, für die die Kleinwohnungen in erster Linie in Frage kommen. Infolge der starken Nachfrage sind die Mieten erheblich gestiegen, so durchschnittlich von 1905 bis 1911 um 20 p. h. Diese Preissteigerungen konnten durch die erfolglosen Lohnsteige-



ungen nicht weit gemacht werden, da auch die Preise für die Lebensmittel ganz bedeutend in die Höhe gegangen sind. Das Flugblatt zeigt im weiteren erscheinende Einzelheiten, die sich aus diesem Wohnungsmangel ergeben. So waren im Jahre 1907 z. B. 10 Einzimmerwohnungen von je 12 Personen bewohnt, 5 sogar von 13. Die Folge solcher traurigen Erscheinungen ist natürlich, daß einmal die Geburtsziffer sinkt und vor allem die Säuglingssterblichkeit besonders groß ist. Auf 1000 Geburten kamen im Jahre 1910 im Deutschen Reich 162, in Danzig 184.

Ebenso ungünstig wirken diese Wohnungshöhlen auf den Gesundheitszustand der Erwachsenen. Während z. B. 1910 von 10000 Personen in Preußen 15,3 an Tuberkulose litten, waren es in Danzig 21,3. Stiefenfreund bringt weitere aufklärende Tatsachen und fordert dann einen großzügigen planmäßigen Kleinwohnungsbau, der in der Hauptsache als Kriegerheimstätte gedacht ist.

Wir befürchten, daß auch diese Kriegerheimstättenbewegung das Danziger Wohnungswesen in wirkungsvoller Weise nicht befähigen wird. Dazu sind hier die Widerstände der Hausagrarier zu groß. Um hierin gründliche Abänderung zu schaffen, ist es notwendig, daß endlich Sozialdemokraten ins Stadtparlament gewählt werden, denen das Wohl und Wehe der Masse der Bevölkerung am Herzen liegt und nicht das einer kleinen Klasse von Interessenten.

**Die neue Gasverordnung**

\* Aus dem Kreise unserer Leser wird uns geschrieben: Die Reichsstelle für Gas (und Elektr.) hat für die kommende Verbrauchsperiode das Quantum auf 80% von dem im letzten Jahre verbrauchten herabgesetzt. Daran ist nun nichts zu ändern. Die Art und Weise aber, wie der Verbrauch in den Kommunen zu regeln sei, ist diesen überlassen — da huperts in unserm Danzig aber gewaltig! Der Magistrat, bezw. die Verwaltung des städt. Gaswerks, hat sich die Sache doch sehr leicht gemacht, indem er einfach die Anordnung der Reichsstelle nachgeahmt und auf Danzig übertragen hat. Jeder Haushalt hat sich im Gasconsum einfach auf 80% des Quantums vom vergangenen Jahr einzuschränken. Wer also schon bisher im Gasverbrauch äußerst sparsam gewesen ist, dürfte fortan in eine recht schlimme Lage geraten. Ihm wird — wenn er bei seinem bisherigen, wohl-gemerkt, sparsamen Gasverbrauch verbleibt und wenn man einen gleichmäßigen Verbrauch in allen 12 Monaten des Jahres annimmt — ein Gasquantum weniger zugestanden, das für 2 1/2 Monate = 10 lange Wochen ausreicht. Wie soll er es möglich machen, dieses Quantum zu — „ersparen“? Die reichen Leute, in deren Haushaltungen auf so und so vielen Brennstellen Tag für Tag auf Teufelhosen gesotten, gebraten und gebacken — mit dem Gas also geschlachtet wurde, sind fein heraus; sie dürfen den Gasverbrauch nur ein klein wenig geringer stellen, ohne sich einzuschränken und in eine Notlage zu geraten, und überschreiten sie dennoch das erlaubte Maß, dann verursacht ihnen der Aufschlag keine Schmerzen. — Es sind also wiederum die oberen Zehntausend, die am besten dabei wegkommen, wie auch bei der elektr. Beleuchtung, bei der Kohlenversorgung u. a. m. Es ist also durchaus nicht „der beste Weg“, den der Danziger Magistrat nach der Meinung der Danziger Neueste Nachrichten eingeschlagen und verrät nicht soziales Empfinden. Es ergibt sich für die städt. Verwaltung die dringende Notwendigkeit, so schnell wie möglich die Verordnung über den Gasverbrauch zu ändern, denselben überhaupt zu regeln. Vor allen Dingen müßte den kleinen Leuten (mit 1—2 Brennstellen für Kochen und 1—2 Gaslampen) der Verbrauch des bisherigen Gasquantums ohne Aufschlag oder gar Abperrung der Leitung gestattet sein und eine gerechtere und stärkere Beschränkung nach oben hin (je nach Anzahl der Brennstellen und Lampen) stufenweise eintreten, sonst dürften daraus in Zukunft ganz unheilbare Zustände sich ergeben, deren Beseitigung später sehr schwierig, wenn nicht unmöglich sein dürfte.

Wir sind der Meinung, daß daran auch die neue Erklärung der Verwaltung des Danziger Gaswerks absolut nichts ändert. Danach soll von der allgemeinen Regelung nur abgegangen werden, „wenn sich die wirtschaftlichen Verhältnisse eines Verbrauchers, sei es durch Übernahme einer mit Gasverbrauch verbundenen Tätigkeit, sei es durch Vergrößerung der Familie durch Zug oder durch Zuwachs oder a. m. verändert haben“. In solchen Fällen soll also die Verwaltung Ausnahmen gestatten. Es ist ja erfreulich, wenn durch diese Ausnahmen einige Härten beseitigt werden sollen. Für die Allgemeinheit kommt diese Ausnahme aber nicht in Betracht. Sie ist deshalb ziemlich wertlos.

**Das Kohlengeschäft von Hellwig im Stadtgebiet** lehnt die Abnahme von Kohlenanmeldungen dadurch ab, daß es Kontor und Privatwohnung geschlossen hält. Gewisse Leute versuchten es mit dem Telefon, doch der Hörer wird sofort abgehängt, sobald das verhängnisvolle Wort „Kohlenbestellung“ fällt. Gibt es denn gar kein Mittel, diese Geheissenerreichte zur Vernunft zu bringen?

**Gemüse und Obstversorgung**

Die Gemüsehöchstpreise, die laut Bekanntmachung des Magistrats vom 3. und 12. Juli d. Js., zum Teil vom 18. August ab erniedrigt wurden, haben leider nur eine kurze Dauer gehabt. Die Provinzialstelle für Gemüse und Obst teilte den Zeitungen mit, daß sie in einer Sitzung am 17. August neue Höchstpreise beschlossen habe. Diese Preise sind derartig hoch, das ein Unwille hervorgerufen werden mußte. Die Gemüsearten sind fast durchweg im Preise erhöht worden, jedoch sofort klar war, daß Verbraucher wieder mal nichts zu sagen gehabt hatten. Und so war es auch. Wir stellen ausdrücklich fest, daß die Mitglieder der Provinzialstelle zu der Sitzung nicht eingeladen worden sind. Es scheinen demnach die Höchstpreise nur von dem Vorsitzenden, Landrat v. Auners, festgesetzt worden zu sein. Dagegen müssen wir mit aller Entschiedenheit protestieren. Solche Höchstpreisfestsetzung ist ungültig. Auch der Magistrat schien das einzusehen, denn er hob die Bekanntmachung vom 3. Juli nicht auf, noch veröffentlichte er bis jetzt nicht die von der Provinzialstelle beschlossenen Höchstpreise. Bis zum Redaktionsschluss dieser

Nummer bestand also noch die Bekanntmachung vom 3. Juli und daneben die unten abgedruckte Preisfestsetzung. Wir verlangen Klärung und glauben, daß auch die Übergangenen Mitglieder der Kommission und die Preiskommission Gelegenheit finden werden, aus dieser Gemüse-Höchstpreisfestsetzung eine gültige und die Verhältnisse mehr berücksichtigende zu machen. — Hier die neu „beschlossenen“ Preise, die für Westpreußen Geltung haben sollen:

Sorten	Preise für das Pfund in Pfennigen:			
	Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Einzelhandelspreis	Preis für den Konsumenten
Kohlrabi	12	14	20	
Erbsen (mit Schalen)	35	41	58	
Bohnen:				
Grüne, Stangen-, Busch-Bohnen	35	41	55	
Wachs- und Perlbohnen	35	41	55	
Puff-Bohnen	20	23	30	
Möhren u. längliche Karotten (ohne Kraut)	15	18	25	
Karotten, runde kleine (ohne Kraut)	18	21	28	
Spinat	25	29	40	
Mairüben (ohne Kraut)	7	11	16	
Zwiebeln (ohne Lauch)	20	23	30	
Wirsing, Weiß- und Rotkohl	20	23	30	
Tomaten	50	58	80	
Rohrabi (ohne Kraut)	20	23	30	
Einlegegurken:				
60 Stück mindestens 16 Pf. schwer	5	8	7	
Salatgurken:				
im Gewicht von 300—500 gr	15	18	25	
im Gewicht von mehr als 500 gr	20	24	30	

Auf demselben ungewöhnlichen Wege sind die Obstpreise festgestellt worden. Die Blütezeit des Wuchers hat auch schon recht lange gewährt.

Die Äpfel und Birnen sind in Gruppen geteilt:

Äpfel:			
Gruppe	Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Einzelhandelspreis
Gruppe 1:	40 Pf.	48 Pf.	65 Pf.
2:	25 "	30 "	40 "
3:	10 "	12 "	17 "
4:	20 "	24 "	32 "

Birnen:			
Gruppe	Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Einzelhandelspreis
Gruppe 1:	35 Pf.	45 Pf.	60 Pf.
2:	20 "	26 "	35 "
3:	8 "	11 "	16 "

Gruppe 1 umfaßt das taubellose Edelobst bester Art; Gruppe 2 umfaßt gepflücktes gut sortiertes Obst mittlerer Art; Gruppe 3 endlich alles Schüttelobst und Fallobst. Zu Gruppe 4 der Äpfel gehören gepflückte, unsortiert, so wie sie der Baum gegeben hat, aber ohne Fallobst.

**Pflaumen:**

Edelpflaumen:	30 Pf., 40 Pf., Einzelhandelspreis 50 Pf.
Zweitschen:	20 " 26 " " 35 "

Vom 1. November ab sollen die Erzeuger mehr erhalten.

Unsere Leser täten gut, diese Preistafel aufzuheben, um ständig über die Preise orientiert zu sein.

An Pilzen waren auf dem Markt der Bruch-Schwinding, der getrocknet, eine vorzügliche Würze für Kartoffel- und andere Suppen abgibt, und der Reiten-Schwinding, ein feiner Suppenpilz, dieser wird hier fälschlich auch Champignon genannt. Beide Pilze finden wir in nächster Nähe der Stadt. Wir haben schon auf dieses billige und gute Nahrungsmittel hingewiesen und betonen, daß die Furcht vor giftigen Pilzen nicht soweit führen darf, auf Pilze ganz zu verzichten. Hat jemand Pilze gesammelt, so ist ihm die Möglichkeit gegeben, in der Stadt, Speisepilz- und Waldbeeren-Auskunftsstelle, Frauengasse 26, unentgeltlich Auskunft zu erlangen. Proben können wochentäglich von 10 bis 6 Uhr abgegeben werden. Auskunft erfolgt umgehend und schriftlich. Mündliche Auskunft: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 1/2 bis 1/2 Uhr.

Möhren kamen in geringeren Mengen auf den Markt; der Kohl machte sich sehr bemerkbar, er ist sicher stolz, daß man ihn so hoch bewertet hat. Das Kraut der Mohrrüben und Kohlrabi verschwand auch zum Leid der Ränzchen pflegenden Jugend, aber zur Freude der Hausfrauen.

Der Magistrat hat am 21. sehr kostbares Fleisch an Gefrorenes Hühn 4,85 Mk. das Pfund wird sich mancher entgehen lassen müssen. Bei frischen Hühnern war der Preis 3,50 Mk. und höher. Sowie Ränzchen haben nie auf dem Dominikanerplatz ihrem Schicksal entgegengekommen wie in den letzten Tagen. Die Preise schwanken erheblich.

Fische wurden nun auch von den Fischerfrauen zum Verkauf gebracht, der stets flott vonstatten ging.

Der Städtische Großmarkt für Gemüse und Obst in Danzig ist der Reichsstelle für Gemüse und Obst in Berlin angegliedert. Ihm fällt die Aufgabe zu, die Stadt Danzig und teilweise auch die Provinz Westpreußen mit Gemüse und Obst zu versorgen. Der an der neuen Marktstr. 1, nahe der Mühlentorbrücke gelegene, nach der Hofengasse Nr. 100/100 durchgehende Speicherkomplex von etwa 3000 Quadratmeter Flächenraum mit Eisenbahnanschluss und Ballonladeplatz ist für die Zwecke des Großmarktes hergerichtet. Die umfangreichen Lagerräume und Hallen bieten nun für sehr erhebliche Mengen Gemüse und Obst Unterkunft. Für den Verkauf sind zurzeit die Stunden von 7—12 und 2—5 Uhr festgesetzt. Der Großmarkt hat bestimmungsgemäß in erster Linie die städtischen Küchen, Krankenhäuser, gemeinnützigen Anstalten und die Groß- und Kleinhandlert am Platz zu beliefern. Aber auch Kommunalverbände in der Provinz werden nach Maßgabe der verfügbaren Vorräte versorgt, während der direkte Verkehr mit Händlern in der Provinz abgelehnt werden muß, dem es überlassen werden muß, durch ihren Kommunalverband vom Großmarkt zu beziehen.

Nach einer kürzlich ergangenen Bekanntmachung des Magistrats der Stadt Danzig gestalten es die in letzter Zeit zunehmenden Zufuhren aus dem Ausland einstellten auch das Privatpublikum als Käufer zuzulassen. Nachmaterial ist mitzubringen. Es ist somit dem Publikum Gelegenheit gegeben, sich zu Großhandelspreisen zu versorgen.

Es sind vorrätig: Weiß- und Rotkohl, Mohrrüben, Mairüben, junge Bruten, Rettich, Kohlrabi, Tomaten, Kirsche- und Salatgurken, Äpfel- und Birnen. Mit Ausnahme der Einlegegurken, die in Mindestmengen von einem Schock, Salatgurken in Mindestmengen von 10 Stück, Tomaten in Mindestmengen von 10 Pfund abgegeben werden, müssen von allen übrigen Gemüse- und Obstsorten mindestens 1/2 Zentner gekauft werden. Privatpersonen können sich durch Vereinigung mit anderen in den Genuss eines billigen Einkaufes im großen bringen.

**Wo die Butter hinfommt.** Hoff's Telegraphenbureau teilt mit: Unter dieser Ueberschrift geht durch einen großen Teil der deutschen Presse eine Notiz, nach der durch die Schuld der Zentral-Einkaufsgesellschaft bei einer Molkereigenossenschaft in der Nähe von Elbing Hunderte von Zentnern Butter verborben seien, so daß diese Menge schließlich an Seifenfabriken abgegeben werden mußte.

Die Zentral-Einkaufsgesellschaft teilt dazu mit, daß sie in dem fraglichen Falle völlig unbeteiligt ist, weil sie mit der Bewirtschaftung inländischer Lebensmittel, also auch der von Butter, grundsätzlich nichts zu tun hat. Es sei bei dieser Gelegenheit daran erinnert, daß die Zentral-Einkaufsgesellschaft auch mit der Verteilung der von ihr aus dem Auslande eingeführten Lebensmittel nicht mehr befaßt ist. Die Verteilung auch der ausländischen Lebensmittel erfolgt vielmehr durch die dem Kriegsernährungsamt unterstellten zuständigen Reichsstellen oder nach deren Anweisungen.

Hierzu schreibt das Kriegsernährungsamt in Berlin: Seit einiger Zeit macht trotz wiederholter Richtigstellung eine Notiz die Munde durch die Zeitungen, wonach die Z. E. G. die Molkereigenossenschaft bei Elbing angeweisen haben soll, Butter für sie zur Verfügung zu halten. Es seien große Mengen, Hunderte von Zentnern, aufgeschichtet worden, die von der Z. E. G. trotz wiederholter Mahnung nicht abgerufen wurden. Infolge der langen Lagerung sei die Butter verborben und dann auf Anweisung der Z. E. G. an Seifenfabriken abgegeben worden.

Diese Mitteilung ist frei erfinden. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß die beschlagnahmte Butter seitens der Molkereien bestimmungsgemäß nicht an die Z. E. G. sondern an den Kommunalverband oder aber, wie dies in Westpreußen der Fall ist, an die Provinzialstelle abgeliefert werden muß. Letztere steht mit der Z. E. G. in keinerlei Geschäftsverbindung. Außerdem gibt es nach den angestellten Ermittlungen bei Elbing keine Molkereigenossenschaft, und schließlich hat sich auch über ein Verborben von Buttermengen trotz eingehender Nachforschung nichts ermitteln lassen.

**Wo ist das Salz geblieben?**

Ein langjähriger Leser unseres Blattes schreibt uns: Es ist doch komisch, daß in allen Kaufgeschäften über Nacht das Salz verschwunden ist. Geschäfte, die gestern noch Salz in den Auslagen hatten, sind heute angeblich außerstande Salz abzugeben. Bei einer Revision würden sich wohl noch einige Säcke voll finden lassen.

Der Einsender hat recht, daß das notwendige Salz verschwunden ist. Doch ist das nur eine vorübergehende Erscheinung, die durch die Unerwartung gewisser Hausmütter erzeugt wurde. Ein Gerücht, der Salzvorrat wäre bald erschöpft, führte zu erheblichen Einkäufen. Sogar halbzentnerweise wurde eingekauft.

Sollten einige Kaufleute jedoch Salz zurückhalten, so werden die dazu berufenen Behörden ihre Maßnahmen treffen.

Zu einer Besorgnis liegt keine Veranlassung vor, denn Deutschland hat ja selbst genug des nötigen Salzes. Die erzeugte Menge betrug 1913 fast 2 1/2 Millionen Tonnen. Der Gesamtverbrauch einschließlich des fremden Salzes nur fast 1 600 000 Tonnen. Also es verbleibt ein großer Vorrat, den wir garnicht verbrauchen können.

**Beschäftigung weiblicher Personen unter 16 Jahren**

Weibliche Personen im Alter unter 16 Jahren dürfen auch während des Krieges an Sonntagen und nachts nicht beschäftigt werden. Der Betriebsmeister Karl Baras beschäftigte im Winter 1916/17 derartige jugendliche Personen beim Dörren und machte mit ihnen Ueberstunden. Er wurde angezeigt. Das Schöffengericht sprach ihn frei. Vor der Berufungsinstanz sagte der Sachverständige, Gewerbe-Dr. Kötter, aus, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung nicht aufgehoben sind. Es werden nur auf Antrag Ausnahmen gewährt. Die Ausnahme jedoch, daß jugendliche Personen unter 16 Jahren an Sonntagen und nachts beschäftigt werden dürfen, wird nicht gestattet. Bis April seien weibliche Arbeitskräfte noch reichlich vorhanden gewesen. Nachher freilich wurden sie knapp. Das Gericht kam zur Verurteilung, setzte die Strafe jedoch nur auf 10 Mark fest, da der Angeklagte mit seiner Handlung niemand schädigen wollte.

Das stello. Generalkommando XVII. A. A. Danzig, wird im Laufe der nächsten Wochen durch Revision der Haushaltungen, Gastwirtschaften, Hotels, öffentlichen Küchen usw. feststellen lassen, ob die gemäß Bekanntmachung M. 3231/10. 15. K. R. A. vom 8. Dezember 1915 abzuführenden Gegenstände aus Kupfer, Messing, Reinmetall vollständig abgeliefert worden sind, sowie ob die Melde- bezw. Ablieferungsfrist der von der Bekanntmachung M. c. 100/2. 17. K. R. A. betroffenen Aluminiumgegenstände erfüllt worden ist. Sofern die etwa veräumte Ablieferung bezw. Melbung unverzüglich und insbesondere vor erfolgter Revision nachgeholt wird, will das stello. Generalkommando von einer Strafverfolgung absehen.

**Aus Westpreußen**

**Eine notwendige Aussprache**

In Elbing haben vor kurzem zwei für die Elbinger Parteibewegung sehr wichtige sozialdemokratische Versammlungen stattgefunden. Die erste nahm ein Referat des Genossen Bartel entgegen über die Stellung der Sozialdemokratie zum Kriege. In dieser Versammlung kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Referenten und dem Genossen Zippel. Die erregte Versammlung verlief vollkommen resultatlos. Dadurch war eine für die Parteiverhältnisse Elbings sehr kritische Situation geschaffen, die durch einen in der „Königsberger Volkszeitung“ erschienenen Versammlungsbericht wesentlich verschärft wurde. Die Situation spitzte sich so zu, daß einige unserer dortigen Mitglieder bereits die Spaltung als gegeben ansahen. Diese Krisensituation glaube ein Danziger „Unabhängiger“ für seine Parteiarbeit mit gutem Erfolge ausnützen zu sollen. Aber diese persönlichen, überaus lebenswürdigen Bemühungen zur Auseinanderorganisation der Elbinger Parteigenossen brachten den ersehnten Erfolg nicht. Obwohl jeder tätige Genosse mit einiger Spannung der nächsten Mitgliederversammlung entgegen sah, muß doch vorweg gesagt werden, daß sie sehr sachlich verlief und die Teilnehmer mit dem Verlauf zufrieden waren. Das kam Schluß der Versammlung in einer kurzen Bemerkung des Genossen Stadtrat Grabowski treffend zum Ausdruck.



In dieser Versammlung, der eine Vertrauensmännerversammlung am Tage vorher vorausgegangen war, gab der Vorsitzende, Genosse Finsel, ein klares Bild über die politische Lage und der Situation in der Partei. Genosse Berichon gab seinen Unwillen über die seiner Meinung falsche Mehrheitspolitik kund. Genosse Reimann unterstützte seine Ausführungen. Ihm folgte als nächster Debattierender Genosse Zippel mit einer etwa einstündigen wohlgeordneten sachlichen Rede. Er vertrat sehr geschickt den Standpunkt der „Unabhängigen“. Trotzdem war auch bei ihm das Verantwortlichkeitsgefühl so stark, daß es ihn hinderte, direkt zur Spaltung aufzufordern oder einen dahingehenden Antrag zu stellen. Er hob vielmehr an der Spitze seiner Ausführungen ausdrücklich hervor, daß er auf keinen Fall die Elbinger beeinflussen wolle. Das gleiche geschah auch mit starkem Nachdruck am Schluß seiner Rede. Der Gedankengang der Rede Zippels war folgender: Die offizielle Partei kann keinen Anspruch auf die Vertretung der Arbeiter machen. Wenn man den Worten Scheidemanns glauben wollte, dann müßte jetzt mit der Neuordnung begonnen werden. Sie wäre leichter zu erreichen, wenn an die Bewilligung der Kriegskredite Bedingungen geknüpft worden wären. Das ist nicht geschehen, obwohl die Politik der Partei ausschlaggebend ist für die Politik der Regierung. Die Partei ist stark genug, um ihren Willen durchzusetzen. Hier hat sie versagt. Sie ist gezwungen, der Regierung Gefolgschaft zu leisten. Die Partei müßte für den Frieden arbeiten, hat es aber nicht getan. Ihren Einfluß auf das Ausland hat die Partei verloren. Sie hat sich von den Gewerkschaften ins Schleppjahren lassen, die sich von der materialistischen Geschichtsauffassung abgewandt haben. Die „Unabhängige Partei“ verdankt ihre Entstehung der Tatsache, daß sie die Kredite nicht unbesehen bewilligen wollte. Die „Unabhängigen“ sind zu schwach, um ihre Politik durchzusetzen. Wenn alle Genossen sich ihr anschließen, dann wird sie es können.“

Genosse Gehl, der alsdann zum Wort kam, beschäftigte sich fast ausschließlich mit den Zippelschen Argumenten. Er führte etwa folgendes aus:

„Die Zippelsche Rede beweist, daß ihm der Rahmen der Partei zu eng ist. Wenn er die Spaltung will, dann muß er sich auch über die Folgen klar sein. Die Spaltung hat den Bruderkampf in schärfster Form zur Folge. Was das bedeutet, beweist ein Ausspruch eines „Unabhängigen“ in der letzten Danziger Versammlung, der auf einen Hinweis zur Einigung der Partei meinte: „Nieber mit den Konservativen.“ Wer diesen Zustand herbeiführen will, der gehe zu den Unabhängigen. Die Fraktion kann kein Schachergeschäft mit der Regierung abschließen und Kanonen für Volksrechte bewilligen. Die Bewilligung der Kriegskredite kann nicht abhängig gemacht werden von der Stellung der Regierung und der bürgerlichen Parteien zu Fragen der inneren Politik. Die Politik der Partei war noch niemals ausschlaggebend für die Regierungspolitik. Wenn wir so weit wären und Zippel mit seinem Ausspruch recht hätte, dann stände es mit der Beendigung des Krieges bedeutend besser und die Demokratisierung unseres Landes wäre längst durchgeführt. Es ist

auch nicht wahr, wenn Zippel behauptet, die Partei hätte für den Frieden nicht getan. Seit dem Frühjahr 1915 bemüht sich der Vorstand der Partei fortgesetzt mit den Genossen des Auslandes in Verbindung zu kommen, was insoweit gegliedert ist, als die Stockholmer Konferenz zustande kam und demnächst wieder tagen wird.

Wenn im Reichstag die bekannte Friedensresolution zustande gekommen ist, ist das ein Verdienst der Mehrheitsfraktion. Das gleiche trifft zu hinsichtlich der Wahlrechtsverheißung. Die Stimmung in der Partei ist jetzt derartig, daß jeder radikale Genosse seine helle Freude daran haben kann. Die Wahlrechtsfrage muß und wird gegen alle Wahnhaftigkeiten der Wahlrechtsgegner erledigt werden. Die „unabhängige“ Fraktion hat bisher schmeißend und kritisch bei Seite gestanden. Sie hat an der Friedensresolution nicht nur nicht mitgearbeitet, sondern hat dagegen gestimmt, und damit den Gegnern eines Verständigungsfriedens Wasser auf ihre Mühlen getrieben. Die „Unabhängigen“ haben auch gegen die zwei Milliarden betragenden Besitzsteuern gestimmt und sich in diesem wie anderen Fällen an die Seite der Konservativen gestellt. Die Politik der „Unabhängigen“ ist also keine Arbeiterpolitik. Ihre ablehnende Haltung zur Friedensresolution trägt zu Verlängerung des Krieges bei und ihre Stellung zur Besitzsteuer dient nur den Interessen der Besitzenden. Wer demnach auffordert, zu den „Unabhängigen“ überzutreten, begeht ein Verbrechen an der Arbeiterbewegung.

Nachdem Genosse Zippel noch einmal eine halbe Stunde gesprochen hatte, teilte Genosse Finsel mit, daß die Vertrauensmänner der Partei am vorhergehenden Tage sich erneut gegen jede Zersplitterung der Partei ausgesprochen haben. Genosse Finsel verliest folgende bereits im Februar beschlossene Entschließung:

Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins Elbing und Umgebung halten nach wie vor treu und fest zum Programm, dem Organisationsstatut und den Beschlüssen der Gesamtpartei. Ebenso stehen sie zu der bisherigen, in der Partei gehegten und gepflegten freien Meinungsäußerung. Von diesem Standpunkt ausgehend, bekämpfen sie alle sich innerhalb der Partei entwickelnden Sonderbestrebungen oder Sonderorganisationen.

93. A. Finsel. 93. Friedr. Marg. 93. Theodor Schulz.  
93. G. Polchadel. 93. J. Rudnicki. 93. P. Hante. 93. A. Lange.  
93. H. Grabowski. 93. Karl Braun. 93. O. Backenb.  
93. J. Kowalski. 93. H. Pershon. 93. H. Scholte. 93. W. Kinte.  
93. J. Kuhn. 93. Peter. 93. P. Köhler.

Die Versammlung nahm ohne Widerspruch von dieser Entschließung Kenntnis. Andere Anträge lagen nicht vor. Finsel teilte weiter mit, daß die angefragten Kreisvereine eine Vertretung durch Elbing auf dem Parteitag in Würzburg abgelehnt hätten, womit die Elbinger Delegation der hohen Kosten wegen erledigt sei. Die Versammlung nahm auch diese Mitteilung ohne Widerspruch entgegen.

Der Ohraer Ernährungsausschuß beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung eingehend mit der Frage der Kohlenbeschaffung. Es ist bisher nicht gelungen, Brennmaterial für Ohra heranzuschaffen. Das Endergebnis

aller Bemühungen, hieß: Abwarten! Herr Amtsanwalt Lind will noch einmal bei dem Reichskommissar für Kohlenverteilung vorstellig werden, damit endlich wenigstens ein Teil der versprochenen Kohlen geliefert wird. Auf Märkte der Lebensmittelkarte erhalten diejenigen, die keinen Einkäufer bekommen haben, entweder Zucker, Marmelade, Haferflocken und Suppen. Die vorhandenen Bestände dieser Waren reichen leider nicht zur gleichmäßigen Verteilung aus. Auf jede Marke 12 gibt es 1 Pfund. In der Woche vom 1. bis 8. September wird auf Märkte 15 ein Viertelpfund Strohbohnen verteilt werden. Die Verteilung Spiritusmarken ist neu geregelt worden. Vom 1. September an stellt das Amt Bescheinigungen über die Notwendigkeit einer Spiritusmarke aus. Auf Grund dieser Anweisung erhält man auf der Kriegswirtschaftsstelle des Kreises Danzig eine Spiritusmarke. Petroleum kommt vom 1. September an zur Verteilung. Der Verkauf wird kontrolliert werden. Der Ausschuß kann die wöchentliche Rationssumme nicht erhöhen, weil 5 Pfund vom Kreis Höchstgrenze festgelegt worden sind. Räte ist beschlagnahmt. Seine Verteilung geschieht durch die Kommunalverbände. Landrat soll ersucht werden, auch Ohra Räte zu überweisen.

Die „unabhängige, revolutionäre“ Kommission, die am 16. April gewählt worden ist, beteiligt sich schon seit Wochen nicht mehr an den Arbeiten. Sie ist faul und faul ein schlafen. Nur gelegentlich wachen ihre Mitglieder auf. Da kommen sie in Scharen aufs Gemeindefest und stellen Forderungen, von denen sie genau wissen, daß sie nicht bewilligt werden können. So verlangten sie vor kurzem täglich 3 Pfund Kartoffeln. Diese Arbeit mag „revolutionär“ sein. Ein Ruhen für die Arbeiter bringt aber nur planmäßige, ständige Mitarbeit an schwierigen Ernährungsfragen. Mit dem gelegentlichen „Maulaufreißen“ ist gar nichts getan.

Vier Monate Gefängnis erhielt der 15 Jahre alte Schüler Otto aus Ohra, weil er den russischen Frischschnecker hat. Die Tat geschah am Hoenes-Platz. Der Vorgang hat sich demnach doch anders ereignet, als die blühende Presse berichtete. Wir bedauern das Schicksal dieser jungen Menschen, der dem Strafgesetz verfallen, darum haben wir von Schußwaffen.

Marlenburg. Die wertvolle Mitarbeit der Arbeitervertreter in den Kriegsernährungsausschüssen wird von den Stadtverwaltungen immer mehr gewürdigt. Kürzlich sprach sich Dr. Grünspan in einem Artikel über diese Mitarbeit sehr lobend aus. Der Graudenzener Magistrat berief vor einigen Tagen einige unserer Genossen zur Arbeit, und jetzt können wir von dem Magistrat in Marlenburg melden, daß er unsere Genossen seifert in der Ernährungsarbeit berufen hat. Bei dieser Gelegenheit muß wir leider, wie schon oft, betonen, daß die Beratung einzelner durchaus nicht genügt. Will die Stadtverwaltung der Arbeiterschaft wirklich entgegenkommen, so muß sie auch dazu übergehen, ihr eine ihrer Stärke entsprechende Vertretung einzuräumen. Mit nur einem Vertreter ist nicht zu

# FREYMAN G. m. b. H.

## Die Neuheiten für Herbst und Winter

in unseren grossen Sonder-Abteilungen

### Damen- und Kinder-Hüte



### Damen- und Kinder-Bekleidung

sind eingetroffen.

### Der alte bewährte Grundsatz unseres Hauses:

Das Geschmackvollste der neuesten Modeschöpfungen in grosser Auswahl, in gediegenen Qualitäten, zu billigsten Preisen ist wieder auf das Trefflichste gewahrt.







Danzig

# Walter & Fleck

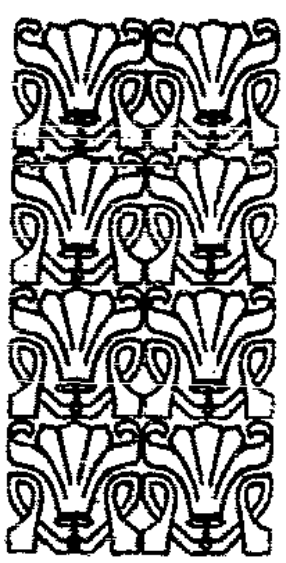
Langgasse

laden zur Besichtigung Ihrer neuen

## Modellhut-Ausstellung

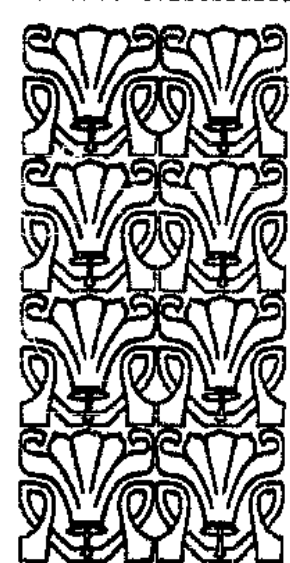
für Herbst und Winter 1917 ergebenst ein.

Eröffnung Montag den 27. August 1917



Unsere Ausstellung umfasst:

Modelle aus ersten Häusern deutscher Modekunst  
Modelle aus eigenen Werkstätten in vorbildlicher Ausführung  
Modellkopien in mittleren Preislagen



Backfischhüte / Sporthüte / Pelzhüte  
Damenkonfektion — Pelzkonfektion  
in vornehmer, gediegener Geschmacksrichtung.

202

### Bekanntmachung.

Hilfsbereite Männer von guter Führung und zwar:  
1. Invalidenpflichtige.  
2. Nicht mehr meldepflichtige Wehrpflichtige mit der Entscheidung: „dauernd unbrauchbar“.  
3. Wehrpflichtige, welche die Entscheidung haben:  
a) dauernd arbeitsunverwendungsstärkig in der Gruppe oder in der Heimat,  
b) dauernd garnisonverwendungsstärkig in der Gruppe oder in der Heimat,  
welche bereit sind, der freiwilligen Krankenpflege ihre Kräfte zu widmen und in der Heimat Dienst zu tun, können sich werktätig in der Zeit zwischen 9 und 1 Uhr im Oberpräsidium Neugarten 12/16, Zimmer 91, unter Vorlegung ihrer Militärpapiere und eines amtlichen Führungszeugnisses melden. Die Ausbildung dauert 5 Wochen; während dieser Zeit wird Wohnung und Verpflegung gewährt. In der Gruppe erhalten die Krankenträger neben freier Wohnung und Verpflegung 23,40 Mark monatliche Löhnung und im Falle der Erkrankung freie ärztliche Behandlung. Bei Beurlaubungen zur Heimat wird ebenfalls die Löhnung und das Verpflegungsgeld für die ganze Urlaubzeit gezahlt. Personen, die als Facharbeiter in kriegswirtschaftlichen Betrieben tätig sind, können nicht aufgenommen werden.

Der Territorialbelegierte  
der freiwilligen Krankenpflege für Westpreußen.  
Oberpräsident von Jagow.

**Trauer-**  
Hüte in reicher Auswähl  
Blusen Handschuhe zu billigsten Preisen  
**Julius Goldstein**  
Lorenzengasse 4, gegenüber der Markthalle

Echt gelagerten  
Schnupftabak  
**Julius Gosda,** Rohstoffgroßhandlung und Schnupftabakfabrik  
Danzig, Ecke Höltergasse 5 u. 2, Brückergasse 5. Fernspr. 2428

**Motoren- und Vorrichtungen**  
**Kiemper**  
tüchtige geschulte Leute  
suchen zum sofortigen Eintritt  
**Ostdeutsche Albatroswerke**  
Abteilung R.-Bau, Schneidemühl.

### Zirkus Wilke

Telephon 3656

Danzig, Heumarkt.

Telephon 3656

Täglich, abends 8 Uhr

### Pracht-Vorstellungen

Ein wirklicher Zirkusspielplan!  
mit den hervorragendsten Vertretern alter guter Zirkuskunst!!!

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag:

### 2 Vorstellungen mit vollem Abendspielplan.

An allen Wochentagen vormittags von 11—12 Uhr: **Öffentliche Proben!**  
Preise der Plätze wie bekannt — **Vorverkauf** im Zigarrenhaus Gebr. Wetzel, Langgasse 42. Telephon 601, und an der Zirkuskasse.

P.S. Die verehrten Besucher werden höflich gebeten, infolge des grossen Andranges rechtzeitig Plätze zu bestellen!

**Zeitungsfremdwörter**  
und politische Schlagwörter  
versteht und herausgibt von  
**Adolf Braun**  
Preis 30 P.  
Ein Taschenbuch, das jeder mit sich führen sollte.

Buchhdlg. Volkswacht  
Paradiesgasse 32

Notizzettel, Briefpapier, Feldpostkarten, Kartenbriefe, Tintenstifte  
und andere Schreibmaterialien kaufen Sie vorteilhaft in der  
Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse Nr. 32.



### Uhren

Große Auswahl

in Silber- u. goldenen Damen- u. Herrenuhren

Reparaturen in allen Preislagen

**S. Lewy Nflgr.**

Uhrmacher, nur Breitgasse 28. 185

### Volkswacht

Danzig :: Paradiesgasse 32

Druckarbeiten

für Vereine und Private

in moderner  
Ausstattung

### Latowierung

entfernt C. Weissert,  
Berlin N. 39, Gerichtstraße 74.

Auskunft kostenlos.

### Der wahre Jafu

pro Nummer 10 Pfennige

Buchhandl. Volkswacht

Zeitungs-Trägerinnen  
und Straßen-Verkäuferinnen  
sucht

Verlag „Volkswacht“, Paradiesgasse 32.

### Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek

- Hef 1. Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Von Dr. Christeller
- Hef 2. Das erste Lebensjahr. Von Dr. Silberstein
- Hef 3. Gesundheitspflege des Nervensystems. Von Dr. Hirsch
- Hef 4. Der Wochentag. Von Dr. Jodel-Berlin
- Hef 5. Alkoholfrage und Arbeiterfrage. Von Dr. Fröhlich
- Hef 6. Das Schulkind. Von Dr. Silberstein
- Hef 7. Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten. Von Dr. Geb
- Hef 8. Nahrung und Ernährung. Von Dr. Chajes
- Hef 9. Wie sollen wir uns kleiden? Von Dr. P. Bernstein
- Hef 10. Der Arbeiterkampf. Von Dr. M. Epstein
- Hef 12. Vom medizinischen Aberglauben. Von Dr. E. Theising
- Hef 13. Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des

Jedes Heft kostet 20 Pfennig.

Gute Ausgabe auf holzfreiem Papier jedes Heft 50 Bg.  
Die Abhandlungen sind für jedermann verständlich geschrieben  
und sollten in keiner Familie fehlen

Jedes Heft ist für sich abgeschlossen und einzeln käuflich

Wo es der Inhalt erfordert, sind Abbildungen beigelegt

Buchhandlung Volkswacht, Danzig, Paradiesgasse 32